

## Ergänzende Wiener Feststellungen zu den Fälschungen Clémenceaus.

Wien, 11. April.

Wie wir von autoritativer unterrichteter Seite erfahren, legen die maßgebenden Wiener Stellen Gewicht darauf, nochmals zu betonen, daß in der Zeit von Ende August 1917 bis zum Jänner 1918 zwischen dem Minister Grafen Czernin und der französischen Regierung, sowohl unter Painlevé wie unter Clémenceau, weder direkt noch indirekt durch Mittelspersonen irgendwelcher Verkehr oder Gedankenaustausch stattgefunden hat. Den besten Zeugen für uns, daß der Faden der Verhandlungen tatsächlich abgerissen war, bildet die Erklärung Painlevés. Um so läppischer und kindischer ist die sonderbare Erzählung Clémenceaus, daß er am 18. November, einen Tag, nachdem er die Regierung angetreten, bereits mit den Verhandlungen Armand-Revertera befaßt worden sei durch eine Depesche vom 10. November. Es wird mit aller Bestimmtheit von maßgebender österreichischer Seite hervorgehoben, daß eine derartige Depesche, die an und für sich eine Merkwürdigkeit darstellen würde, nie existiert hat. Uebersaus nichts sagend ist die Ausflucht Clémenceaus, daß er in den letzten fünfzehn Jahren überhaupt den Grafen Armand nicht gesprochen habe. Minister pflegen bekanntlich fast nie persönlich mit ihren Mittelspersonen in Vertrauenssachen zu verkehren.

Bezüglich des Briefes, den Kaiser Karl im März 1917 geschrieben haben soll, hat Clémenceau bis jetzt sich nicht geäußert, an wen der Brief gerichtet gewesen, noch was er sonst enthalten haben soll. Das Genfer „Journal de Geneve“ schreibt, wahrscheinlich inspiriert vom Quai d'Orsay in Paris, daß es ein Brief des Kaisers Karl an den König von England sei. Nach eingeholter Information von kompetenter Stelle können wir sagen, daß ein solcher Brief niemals existiert hat. Dasselbe gilt von dem zweiten angeblichen Briefe, aus welchem hervorgehen soll, daß der Kaiser mit seinem Minister einig ist. Es bleibt zu erwarten, daß jetzt in Paris Faksimiles von angeblichen Briefen des Kaisers veröffentlicht werden. Dann wird sich erkennen lassen, ob Clémenceau selbst die Fälschung veranlaßt oder das

Opfer eines Betrugers geworden ist. Clémenceau spricht von einem e i g e n h ä n d i g e n Brief des Kaisers, seine Worte können daher nicht umgedeutet werden auf das, was dritte Personen über die Absichten des Kaisers schreiben. Daß die Grundlage der Erzählungen Clémenceaus eine Fälschung bildet, steht heute schon unbedingt fest.